

Aus einem Schulaufsatz

Von

Theodor Mommsen

(zwanzigjährigem Schüler des Christianeums in Altona)

Genies sind notwendige Uebel (1837)

„Wer mich ein Genie nennt“, sagt Lessing, „dem gebe ich eine Ohrfeige, daß er meint, es seien zwei.“ Warum sprach er, der Mann des Verstandes und der Kraft, das harte Wort? Warum verfolgt er überall die Sucht nach Originalität mit seiner zermalmenden Logik? Zunächst freilich wurde er hiezu durch seine persönliche Stellung veranlaßt. Als Lessing die Flachheit und die französische Manier aus dem Tempel getrieben hatte, entstand als Reaktion gegen diese die sogenannte Sturm- und Drangperiode unserer Literatur, wo dann Koketteit und Geschmack als pedantische altfränkische Fesseln verbannt, Originalität, tiefe Genialität nicht bloß gefordert, sondern auch erstrebt wurden. Dabei versielen denn alle nicht originellen und zum Reproduzieren bestimmte Köpfe durch das Herausstreten aus ihrer beschränkten Sphäre in den wunderbarsten Unsinn, weil jedes Unverständliche Lob und Bewunderung fand...

... Allein was ist ein Genie?

So schwankend auch der Gebrauch des Wortes ist, so läßt er sich doch im Allgemeinen dahin bestimmen, daß das Genie und das Talent die beiden Klassen der produktiven Köpfe ausmachen, jenes aber aus sich selbst schafft, dieses das von Andern Empfangene mit Fertigkeit und Anmut reproduziert. Ist es nun auch unverkennbar, daß keiner Individualität, so fern sie noch ursprünglich und unverbildet ist, das schöpferische ganz abgeht, woher z. B. bei wilden Völkern das Poetische Allen gemeinsam ist, daß also der produktive und der geniale Mensch nur gradweise von den gewöhnlichen unterschieden wäre: so mußten wir uns doch bei der obigen Angabe beruhigen, da die Allen gemeinsame Menschennatur keinen qualitativen Unterschied zuläßt. Zu einer aktiven Entwicklung des Menschengeschlechts ist es erforderlich, daß die Mehrzahl der Menschen wenigstens einem vernunftgemäßen Ziele gemeinsam nachstreben. Wäre es nicht vernunftgemäß, d. h. das eben jetzt von der Vernunft als notwendig

Erkannte, so würde es ein Rückschritt, kein Fortschritt sein, demselben nachzustreben. Es findet sich aber nur bei wenigen Menschen, daß sie sich ein bestimmtes Ziel in der Zukunft vorgesteckt haben. Nur wenige regeln ihren Entwicklungsgang durch Vernunft; die Meisten sind Kinder des Augenblicks, empfinden und genießen, was er ihnen bringt, ohne der Zukunft zu achten...

Renan

Als Renan sich zu seiner Syrienreise rüstete, fragte ihn jemand:

„Nun, und Ihr Gewehr?“

„Mein Gewehr...?“

„Ja, Ihre Gewehr. Wie? ... Sie reisen ohne Gewehr?“

„Wozu ein Gewehr?“

„Als Schutz gegen die Räuber, von denen es dort unten wimmeln soll. Sie brauchen unbedingt ein Gewehr.“

„Nein“, antwortete Renan sanft, ... „sie würden es mir ja doch wegnehmen.“

*

„Ich bin weit entfernt davon, der Welt von dem Quantum Religion, das ihr noch geblieben ist, etwas wegnehmen zu wollen“, sagte Renan, „das Ziel aller meiner Schriften war ganz im Gegenteil einzig das, ein Gefühl zu klären und neu zu beleben, das nur dann einige Aussicht hat, seine Herrschaft zu behaupten, wenn es einen neuen Grad der Verfeinerung erreicht.“

*

Jemand fragte Renan eines Abends, ob es einen Gott gebe. „Noch nicht“, gab er zur Antwort.

*

Jedes Jahr erhielt Herr Renan einen Brief von einem Unbekannten. Es war ein einfaches Blatt Papier, auf welchem immer nur vier Worte standen: „Es gibt eine Hölle.“